

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

Aus den Tannen

Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Bezugspreis: Wöchentlich 40 Goldpfennige. Die Einzelnummer kostet 10 Goldpfennige. Bei Nicht-Annahme der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 12 Goldpfennige, die Reklamezeile 35 Goldpfennige. Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr. Zahlbar innerhalb 8 Tagen.

Nr. 265.

Altensteig, Montag den 10. November.

Jahrgang 1924

Bemerkungen zum Tage.

Der 10. November ist ein Gedenktag besonderer Art für das deutsche Volk. Luther und Schiller haben an ihm das Licht der Welt erblickt, der eine am 10. November 1483 zu Eisleben, der andere am 10. November 1759 zu Marbach a. N.

Die wahrhaft großen Tage eines Volkes sind nicht die, wo seine Könige und Feldherren auf blutiger Walfahrt um Kronen wülfeln und um Land und Leute schlagen, sind auch nicht die, wo es im Gassenaufruhr das „Nieder“ dem Tyrann, was einst gegolten, oder wo es, Verfassung gebend, wunderbare Freiheiten veranfert. Die großen Tage eines Volkes sind die, wo unbemerkt in einem stillen Haus ein Kind zur Welt geboren wird, in dem der Geist, die Sehnsucht, der Glaube, die Hoffnung und die Kraft der Nation schlummert. Denn hier sind die Punkte, von denen aus Welten aus den Angeln gehoben werden, der Erdkreis bewegt wird und kommende Zeit Richtung und Ziel erhält. Ein solcher Tag war der 10. November 1483. Dem Bergarbeiter Hans Luther in Eisleben wurde sein erster Sohn geschenkt. Wie kann Deutschland und darüber hinaus die Welt diesen 10. November vergessen. Denn dieses Kind hatte tiefe Tugenden und wunderbare Spekulationen in seinem Kopfe. — Hinter den Nöten seiner Tage und seines Lebens, hinter der Lehre und Ueberlieferung von einem halb Tausend, hinter den starren harten Formen einer altersgrauen Kirche und durch sie hindurch, über seine eigene Gebundenheit als Kind des 16. Jahrhunderts und Schiller der Scholastik hinweg sah er, sah mühsam aufsteigend, durch seine männlichen Ideale hindurch, in die Abgründe seiner Gedanken hinunter, sah er greifbar nah in blendendem Licht den Gott, der in Christi schlichtem Wort und Leben erschütternd und einsamen Seele begehnet und in dieser Begegnung und Kraft ihrer alle ihre Sehnsüchte stillt und ihr alles gibt: Vergebung der Sünden, Gewissheit des Heiles, ein neues Leben in neuem Geist und eine Sicherheit, die vor nichts mehr erschrickt. Wunderbar waren dieses Kindes Spekulationen. Ein Knecht war ihm der Mensch, erschütterte mit Verantwortung, die kein Priester abzunehmen imstande war, und Verpflichtungen gegen jedermann, unfrei in Wissen und Tat und in ungeheurer Widerstreit gleichwohl ein allerfreier Herr, unerschrocken schreitend über Kaiser und Papst, der Kirche Rom und des Reiches Licht und Abersicht. Das rauhe, bössliche Leben, wo die Niedertracht blüht, der Egoismus herrscht und das Elfen reißt, ihm wurde es Gottesdienst. Adlig sah er das Tun der Magd und das Frohnen des Bauern. Eine Großmacht erblickte er, das in Gott gebundene eigene Gewissen, vor dem, wenn es spricht: „hier hebe ich, ich kann nicht anders“ die Gewalten der Erde zerbrechen. Er lernte den Glauben, Verzicht zu leisten auf alles, was scheinbar Sicherheit gibt, die Krücken alle zu zerbrechen und zu stehen auf eigenem Recht, auf dem Grund, der aller Gründe letzter ist. Man will uns heute glauben machen, das Ende der großen Epoche sei nah, an dessen Eingange Martin Luther steht. Dem ist nicht so. Noch sind seine Gedanken nicht zu Ende gedacht, was er der Menschheit gab, nicht zu Ende gelebt. Eine Morgenröte ist er, der Anfang einer Bewegung, die nicht am Ausfliegen ist. Die Reformation geht weiter, kein „Nebel“ bricht ihre Sturmwelt. Sie flutet weiter durch die Zeit bis an die Ufer der Ewigkeit.

Daneben steht Schiller mit seinen Idealen, seinen philosophischen und nationalen Gedanken, mit seinen dichterischen Schöpfungen, die, solange es ein deutsches Volk geben wird, zum Besten und Schönsten gehören, was deutscher Geist und deutsche Sprache geschaffen hat. Von den „Raubern“ bis zum „Teufel“ klingt für unsere Tage so recht passend herüber der Ruf nach Freiheit, der Ruf gegen Tyrannenmacht. Daneben stehen die Worte vom Vaterland und der Liebe zur Heimat. Nicht zuletzt die Mahnung für die Gegenwart: Seid einig, einig, einig!

Noch ein drittes Gedenken ruft der 10. November nach. Am 9. November 1918 wurde durch die Revolution in Deutschland die Monarchie gestürzt. Es wird immer ein schwarzer Tag bleiben, der 9. November 1918, eben deshalb, weil diese Revolution am Ende eines verlorenen Krieges eine unglaubliche Verknüpfung jeder weltlichen und weltpositiven Verhältnisse war, eine Reaktion des Wagens und der zusammengebrochenen Nerven, aber keine aus elementarem Freiheitsdrang gewordene Volksbewegung.

Regierungskrise und Eisenbahnerstreik in Oesterreich.

Wien, 9. Nov. Der Rücktritt der Regierung Seipel infolge des Scheiterns der Lohnverhandlungen der Eisenbahner und der Erklärung des heute nacht 12 Uhr in ganz Oesterreich begonnenen Eisenbahnerstreiks ist der Dessenlichteit völlig überraschend gekommen. Dies zeigt sich auch in der Stellungnahme der Mehrheit der Blätter, die vor allen Dingen die Frage aufwerfen, was nun geschehen werde, nachdem der Rücktritt der Regierung nicht durch parlamentarischen Beschluß herbeigeführt, auch nicht durch parlamentarische Gründe erfolgt sei. Die Blätter betonen jedoch, daß die Störungen der Verhandlungen zunächst von extremer nationaler Seite ausgegangen seien und daß zum Schluß Dr. Seipel mit seinem Rücktritt recht getan habe, um endlich einmal Klarheit zu schaffen. Die „Arbeiterzeitung“ berichtet, daß die finanzielle Differenz, um welche der Streik schließlich ging, nicht mehr als eine halbe Million Friedenskronen ausgemacht hätte. Die Demission des Kabinetts Seipel habe daher mit der Gefährdung des Sanierungswerkes nichts zu tun, sondern sei ein Mandat. Um die Unterstüßung, der auf diese Weise gegen die Eisenbahner ausgehenden Oeffentlichkeit für den Entscheidungskampf gegen die Eisenbahnergewerkschaft zu gewinnen. Es handele sich um eine Machtsprobe der Regierung.

Wien, 9. Nov. Der Eisenbahnerstreik ist im Laufe der Morgenstunden des Samstags mit dem Eintreffen der letzten Personenzüge zu voller Auswirkung gekommen. Es verkehrten nur noch Lebensmittel- und Arbeiterzüge. Der Streik erstreckt sich nur auf das Personal der Bundesbahnen, nicht der Privatbahnen in Oesterreich. Bezüglich neuer Verhandlungen nimmt die Generaldirektion der Bundesbahnen eine abwartende Haltung ein.

Am Dienstag nachmittag 3 Uhr findet eine Sitzung des Nationalrates statt, in der der Präsident dem Hause Mitteilung von dem Rücktritt der Regierung machen wird. Zu diesem Zweck sind Züge sichergestellt worden, um die Abgeordneten aus der Provinz nach Wien zu bringen. Im allgemeinen nimmt man an, daß der Eisenbahnerstreik längere Zeit dauern werde.

Infolge des Eisenbahnerstreiks in Oesterreich verkehren die deutschen Personen- und Schnellzüge nur bis und ab den Grenzstationen Kuffstein, Salzburg, Rittwald, Simbach in Griesen. Die direkten Wagen, die nach Oesterreich entfallen, sowie die Orientexpresszüge verkehren zunächst nur zwischen Paris (Calais) und Salzburg.

Die Verkehrsstörung mit Oesterreich.

W.B. Berlin, 8. Nov. Wegen des in Oesterreich ausgebrochenen Eisenbahnerstreiks ist von der deutschen Eisenbahnverwaltung für die nach Oesterreich zu verfrachteten Güter eine Annahmeperrre ausgesprochen worden. Außerdem müssen die bereits verfrachteten Güter zurückgehalten werden. Der Personenverkehr läuft bis zur Grenze. Direkter Personen- und Gepäckverkehr nach und über Oesterreich ist eingestellt.

W.B. Wien, 8. Nov. Wie die Blätter melden, sind Vereinbarungen getroffen worden, die Auslandspost von der Grenze nach Wien und von Wien nach der Grenze zu befördern. Weiter wurde in der Nacht der Verkehr von Lebensmittelzügen freigegeben. Auch die Flugpost ist verfrachtet worden.

Neues vom Tage.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 8. Nov. In der französischen Kammer standen Anfragen über die Lebenssteuerung und die damit im Zusammenhang stehende Fragen der Wohnungsnot und der Preistreibeerei zur Erörterung. Als erster Anfrager kritisierte Brunet die Politik der Regierung Poincaré, die er für die augenblickliche Lebenssteuerung verantwortlich machte. Er forderte ganz scharfe Gegenmaßnahmen. Das einzig wirksame Mittel sei eine Abgabe vom Vermögen, um den notwendigen Ausgleich zu schaffen. Der Sozialist Constant empfahl ähnliche Maßnahmen. Auf die Frage des rechtsstehenden Abgeordneten Demiro, warum die Regierung eine neue Anleihe auflege, erwiderte Herriot, die von der jetzigen Regierung geplante Anleihe dürfe in keiner Weise mit den vorausgegangenen verwechselt werden. Seine Regierung wolle das Land vor finanzieller Anarchie und deren

Folgen bewahren. Seine Regierung werde auch bestrebt sein, die Zölle auf die notwendigen Bedarfsartikel zu verringern. Aber wie könne man von ihr verlangen, daß sie in einigen Wochen die Wirkungen einer vierjährigen schlechten Politik beseitige?

Die Aufwertungspartei.

Mannheim, 9. Nov. Der Hypothekengläubiger- und Sparerschuttsverband für das Deutsche Reich (Sparer-Reichsverband e. B. St. Berlin Wiesdorf) hat seine Landes- und Ortsgruppen angewiesen, nachdem eine erspriechliche Einigung mit den politischen Parteien nicht möglich war, allein in den Wahlkampf zu gehen.

Zur Aufwertungsfrage.

Berlin, 9. Nov. Das Reichskabinett hat dem Hypothekengläubiger- und Sparerschattsverband folgende Stellungnahme zu seinen Aufwertungsforderungen übermitteln lassen: 1. Das Reichskabinett ist durch die Annahme des Londoner Pakts und die Unterbringung der Anleihe in eine vollkommen neue Situation gekommen, durch welche die wirtschaftliche Lage des Reiches und der Länder maßgebend beeinflusst wird. Das Reichskabinett ist daher entschlossen, über die Vorschläge des Herrn Reichsfinanzministers im Aufwertungsausschuß des Reichstags hinauszugehen. 2. Entwürfe des Arbeits- und Reichsfinanzministeriums sind in Vorbereitung und werden dem Kabinett demnächst vorgelegt, über welche der neue Reichstag zu beschließen haben wird.

Die Berliner Beratungen.

Berlin, 8. Nov.

Die am Freitag vormittag im Reichsfinanzministerium begonnenen Verhandlungen des Reichsfinanzministers mit den Finanzministern der Länder haben die Hauptfrage, nämlich die der Steuerreform, noch nicht endgültig geklärt. In der zunächst behandelten Aufnahme ausländischer Kredite durch die Länder und Gemeinden konnte insoweit ein Ergebnis erzielt werden, als man sich dahin einigte, einen Ausschuß zu wählen, der Richtlinien für die Aufnahme ausländischer Anleihen durch Länder und Gemeinden ausarbeiten soll. Dieser Ausschuß setzt sich aus Vertretern Preussens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, Hamburgs und Bremens zusammen.

In der Aussprache über diese Angelegenheit kam zum Ausdruck, daß die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. November ds. Js. von den Länderregierungen schon deshalb beanstandet werden müsse, weil verschiedene Länderregierungen, darunter Bayern und Bremen, bereits Verhandlungen über kurzfristige Auslandsanleihen eingeleitet hätten. Das gleiche gelte für die zahlreichen Stadtverwaltungen, deren Verhandlungen ebenfalls bereits vor dem Abschluß stünden, und für die Kreditverhandlungen einiger größerer industrieller Unternehmungen.

Die Beratungen über die geplanten Steuererminderungen wurden am Samstag beendet. Streitpunkt war die Form, in der die Steuererminderungen durchgeführt werden sollen. Die Länder sind zwar an sich damit einverstanden, daß gewisse Steuern herabgesetzt werden, sie berücksichtigen aber nicht, da durch diese Maßnahmen das bisherige System des Steuerausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden zerrüttet wird, und möchten auf alle Fälle nicht selbst die Benachteiligten sein, wenn diese Steuererminderungen eine Verringerung des Steueraufkommens zur Folge hätten. Die Länder verlangen daher, daß diese Reform des Reichsfinanzministers auf dem ordentlichen Wege der Gesetzgebung durchgeführt werde und nicht mit dem Art. 48 der Reichsverfassung, den die Reichsregierung zur Durchführung dieser Maßnahmen in Anspruch nehmen will. Der Reichsfinanzminister hält jedoch die von ihm geplante Reform für so notwendig und dringend, daß er ihre Durchführung nicht auf dem ordentlichen Wege der Gesetzgebung vornehmen möchte, da damit eine mehrmonatige Verzögerung verbunden wäre und außerdem keineswegs feststeht, ob sich im neuen Reichstag auch tatsächlich eine Mehrheit für diese Reform finden würde. Es sind nun von den Vertretern der Länderregierungen Kompromißvorschlüsse gemacht worden, u. a. der, der Reichsfinanzminister möge auf Grund der Paragraphen 105 und 108 der Reichsabgabenordnung allgemeine Steuererhöhungen erlassen, durch die praktisch die gleichen Wirkungen erzielt werden wie durch eine Steuererminderung, ohne daß jedoch dadurch der Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern berührt würde.

Aus Stadt und Land.

Altensiege, 10. November 1924

* Uebersetzen wurde die Pfarrei Wort dem Parochialvikar Viktor Stäbler in Baiersbrunn.

Ueber die Wahlversammlung der Nationalsoz. Freiheitsbewegung wird uns berichtet: Am Samstag Abend sprach in öffentlicher Versammlung, die die hiesige Ortsgruppe der Nat. Soz. Freiheitsbewegung Großdeutschlands im „Grünen Baum“ einberufen hatte, Landwirt und Landtagsabg. H. Aug. Hesse über die „völkische Bewegung als Weltanschauung“. Zunächst einen geschichtlichen Rückblick gebend, zeichnete er in treffenden Worten die gebietende Stellung Deutschlands 1914 und unsere jetzige Ohnmacht. Uebersiehend zu gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen beleuchtete er in eindrucksvoller Weise, was aus den Schlagworten der glorreichen Revolution: Friede, Freiheit, Brot geworden sei, wie an Stelle von sachmännlichem Wissen und Können nur noch Gefinnungstüchtigkeit trat, mit Verlegung zahlreicher Beispiele. Scharf wurde das Bild der geheimen unterirdischen Mächte im Staate bloß gelegt, das immer wieder erkennbar sei, soweit die Völkergeschichte zurückreicht, und das immer in den Staaten zu Erfolgen geführt habe, die sich ihrer Pflicht vergewissen hätten, denn die Völkergeschichte entstehe nicht von selbst, sondern werde gemacht. In diesem Zusammenhang kam Redner auf die Inflation v. J. zu sprechen, wie „man“ die Mark je nach Bedarf steigen und fallen ließ, ihre Auswirkung auf die Geld- und Warenbörse, in deren Dienst selbst die Steuergegebung gestellt wurde. Alle diese Fäden laufen in einer Hand zusammen, deren Auswickler Fremdlinge sind, die unter uns wohnen, die uns art- und rassefremd sind, die nur 1 Proz. unseres Volkes ausmachen und doch die gesamte Wirtschaft in Händen haben, die nie in den Produktionsprozess des Volkes treten, sondern nur die fertigen Produkte umschlagen. Als Beispiel speziell treffend für hiesige Verhältnisse: Vieh, Häute, Leder, Schuhjude einerseits, andererseits: Bauer, Gerber, Schuhmacher, bezw. Fabrikarbeiter. An weiteren Beispielen wurde gezeigt, wie die Börsen eine Monopolstellung einnehmen und sowohl für die Erzeuger wie für die Verbraucher die Preise diktiert und endlich sei darauf hingewiesen, daß von den bekannten dunklen Kräften zur Ablenkung von den eigenen Mächenschaften im Volke künstlich Kampf entfacht werde zwischen Erzeuger und Verbraucher, Stadt und Land und daß durch Irr- und Truglehren (Marrismus, Kommunismus) das Volk gespalten werde. Als Forderung des Zukunftstaates wurde dem gegenübergestellt: Die große nationale Volksgemeinschaft auf sozialer Grundlage, wo jedem einzelnen Volksgenossen der Ertrag seiner ethischen Arbeit wird unter Ausschaltung jedweder wucherischen Spekulation und Ausbeutung. In packenden Worten auf das Gebot der Stunde hinweisend, schloß der Redner seine in sachlicher, vornehmer Weise vorgetragenen Ausführungen unter starkem Beifall der Zuhörerschaft. Die Diskussion war ziemlich angeregt.

Die Wahlversammlung der Sozialdemokratie fand hier am Sonntag nachmittag 1/4 4 Uhr im dichtbesetzten Schwanenfaal statt, in der Landtagsabg. Oster- Stuttgart, ein bekannter Redner, der in sachlich ruhiger, humorvoller Weise sich mit dem Thema „Die Reichstagswahl und die Sozialdemokratie“ befaßte und sich besonders mit den anwesenden Kommunisten auseinandersetzen hatte. Der Redner verbreitete sich über die jüngsten politischen Vorgänge. Die Kommunisten verlangen gegen den Versailles Vertrag Kampf auf der ganzen Linie, Eintritt in den Generalstreik der ganzen deutschen Arbeiterklasse und Beschlagnahme aller Lebensmittel. Daraus hätte sich der

Bürgerkrieg entwickelt, der für die arbeitende Schicht stets nur Armut gebracht habe. Der Bürgerkrieg sei eine gefährliche Sache, man hängt alle auf, nur wisse man nicht wer der Gehängte sei. Der Redner ging auch auf den englisch-russischen Vertrag ein, der für Rußland noch schwerere Lasten bringe als für uns das Dawes-Gutachten. Rußland sei nur darauf eingegangen, um aus der wirtschaftlichen Umklammerung herauszukommen. Rußland sehe sich gezwungen, mit Italien und England Handelsverträge einzugehen, im Mittelalter sei eine Isolierung möglich gewesen, heute aber nicht mehr. Die Machtverhältnisse zwingen eben zum Unterscheiden, allerdings sei es aus reiner Opposition bei den Kommunisten anders. Der Redner streifte noch die Niederlage der englischen Arbeiterklasse, die bei der ärgsten Rechten und der Linken Freude ausgelöst habe. Das Regime Macdonald habe für uns immerhin Verbesserungen gebracht, auch für die Kommunisten; ob eine konservative Richtung in England den Vertrag unterzeichnet hätte, das sei sehr fraglich. Wir müssen verüben, bei der Lastenverteilung mitbestimmender Faktor zu sein. Auf das Frauenwahlrecht eingehend, sagte der Redner, die Männer müssen die Frauen überzeugen in politischer Hinsicht. Es sei vorgelommen, daß selbst in ausgesprochenen Arbeiterquartieren 60-70% der Frauen reaktionär gewählt hätten. Allein die Arbeiterklasse sei auch kapitalistisch verfeuert. Die Hauptschuld liege bei der kapitalistischen Presse, die auch der englischen Arbeiterklasse ihre Niederlage gebracht habe. Sozialismus sei nur denkbar unter Sozialisten. Auf dem Wege der Gewalt etwas zu erreichen, wie die Kommunisten es wollten, sei eine irrige Annahme. Von dem Tag an, an welchem die preussische Reaktion die Macht in die Hände bekomme, werden die Kommunisten wieder Sozialdemokraten werden. Typisch für das Mundwerk Clara Zetkin sei, daß sie ruhig 3 Männer austatten könne, die dann trotzdem noch über dem Durchschnitt ständen. Der Redner ging dann noch auf die verschiedenen Aufgaben des neuen Reichstages ein, Lastenverteilung, Zolltarif usw. und die Stellungnahme der Sozialdemokratie. Was den Reichstag anbelange, so sei der Eindruck von links usw. nicht gerade überwältigend gewesen, wenn man das Konzert mit den verschiedensten Instrumenten habe anhören müssen. Die kommunistischen Abgeordneten müßten anscheinend hauptsächlich nur musikalisch sein. Wir müssen versuchen, die Gesetze in ihrer Entstehung zu beeinflussen und hierzu müssen wir die Massen der Bevölkerung auf unsere Seite bringen und dazu geben uns die Wahlen am 7. Dezember die Gelegenheit. In der anschließenden Diskussion verteidigte der kommunistische Redner Schick sich in seiner Art.

Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei. Am Sonntag Abend fand im „Sternen“ als letzte der geistigen Wahlversammlungen diejenige der Deutschen Volkspartei statt, welche auch einen guten Besuch aufzuweisen hatte, trotzdem am Samstag und Sonntag an politischer Kost gar viel geboten war. Herr Fabr. Zimmermann erteilte nach Begrüßungsworten dem Referenten Herrn Landtagsabg. Schultheiß Rath-Lustmau das Wort, der in 1 stündigem fließendem Vortrag anfangs das unheilvolle Ende des alten Reichstages berührte und auf die Verhandlungen einging, die vom Reichskanzler, und vom Führer der Deutschen Volkspartei, Stresemann, geführt wurden, um eine Mehrheitsregierung zu bekommen, im Hinblick auf das Dawes-Gutachten und die Londoner Abmachungen. Die Deutsche Volkspartei sei für eine Verbreiterung nach rechts durch Einbezug der Deutschnationalen mehr zu haben gewesen als nach links. Ein Einbezug der Sozialdemokratie wäre nicht unbedingt nötig gewesen, zudem die Gegensätze zwischen Deutschnationalen und Sozialdemokraten heute noch so groß seien, daß eine tatkräftige Geschlossenheit fraglich sei.

Der linke Flügel der Demokratie lehnte auch ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen ab, allerdings unterscheidet sich die Politik der Demokratie von der Sozialdemokratie in den letzten Jahren nicht sehr wesentlich. Die Demokratie sei stark von der mittleren Linie abgewichen, sie sei keine liberale Mittelpartei mehr. Die Auflösung des Reichstages sei nicht im nationalen Interesse gelegen, weil das Volk in mehrere Heerlager geteilt und in neue Parteikämpfe hineingeführt werde. Weiter gab der Redner einen Rückblick auf die Zeit seit Stresemann, der Führer der Deutschen Volkspartei, in der Führung der Reichsgeschäfte führend beteiligt sei und hob seine großen Erfolge deutsch heroor. Außer den Völkischen und Kommunisten seien es wenige, die seine Politik nicht für richtig erkannt hätten. Stresemann habe unsere Lage gerettet, sei es in der Außenpolitik, der Befreiung der besetzten Gebiete, der Sanierung unserer Finanzen und der Schaffung der Rentenmark, die er aus der Frage der Erwägungen herausgehoben habe. Er habe die befreiende Tat getan. Ebenso behandelte der Redner die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Das nationale Selbstbestimmungsrecht müsse auch für die deutsche Nation Giltigkeit haben. Die Beschränkung unserer Wehrmacht dürfe nicht von ewiger Dauer sein, ebenso müsse die Kriegsschuldfrage widerufen werden. Ein wichtiger Punkt für den neuen Reichstag sei die Erledigung der Handelsbeziehungen zu unseren Nachbarn. Hätten wir Frankreich ein Meistbegünstigungsrecht eingeräumt, dann hätten wir es den anderen auch einräumen müssen. Wir müssen unsere nationale Arbeit schützen, an diesem Schutze sei unsere Arbeiterschaft auch beteiligt. Wie die Industrie, so müsse auch die Landwirtschaft leistungsfähig erhalten bleiben und die Förderung auch dem gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand zu Teil werden im Konkurrenzkampf mit den großen Organisationen, Konsumvereinen etc. Die Deutsche Volkspartei habe sich für die Kapitalrentenfürsorge sehr eingesetzt, wie sie auch für Aufwertung sei. Es dürfe nicht der Sparsinn totgeschlagen werden. Bei der Landwirtschaft müsse durch landw. Winterschulen mehr geholfen werden, die Düngelehre für den Boden müsse zum Katechismus für den Jungbauer werden. Ein weiteres soziales Empfinden erfordere die Frage der Substanzhaltung der Arbeitskraft, es müsse alles verschärfende vermieden werden. Weiter kam der Redner noch auf die Frage der Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit zu sprechen. Es müsse die nationale Arbeiterschaft in die Kampffront einbezogen werden. Von den Völkischen unterseide sich die Deutsche Volkspartei hierin nur hinsichtlich des Tempos und der Taktik. Die Nationalliberale Partei sei die Vorläuferin der Deutschen Volkspartei gewesen, die das Deutsche Reich und die Errichtung des Reiches mitgeschufen. Wir müssen sehen, daß wir wieder frei werden, dazu muß das ganze Volk in allen seinen Schichten erzogen werden. Der Redner schloß seinen interessanten Vortrag mit dem Schlusswort: „Herr mach uns frei!“

— Allgemeine Nothilfewoche. Die deutsche Nothilfe veranstaltet im Dezember eine allgemeine Opferwoche im ganzen Reich, die im Zeichen der Wohlfahrtskriesmarke stehen wird. Der Reinertrag aus dem Verkauf der bekannten Wohlfahrtsmarken der Reichspost, die für sämtliche Nothilfeleistungen wie gewöhnliche Briefmarken verwendet werden können, wird zur Hälfte der örtlichen Wohlfahrtspflege zufließen, zur anderen Hälfte dem Ausgleichsfond der Reichsgeschäftsstelle der deutschen Nothilfe überwiesen und auf die Nothilfegebiete verteilt werden. Infolge der Reichstagswahlen wird die Opferwoche in Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und einigen kleineren Ländern erst vom 14. bis 21. Dezember stattfinden.

U.C. Wer verteuert die Preise? Ein Hektoliter Original-Pilsener-Bier kostet frei deutsche Grenze verzollt 42 Mk. Die

Lesefreudt.

Mit dem Klagen, mit dem Jagen,
Wie verdarbst du's, ach so oft!
Lerne Trüben heiter tragen,
Und dein Glück kommt unverhofft.
Emanuel Geibel.

Wessen Bild trägt Du im Herzen?

Von Erich Ebenstein.

37. (Nachdruck verboten.)
„Ich wollte, ich könnte mit ihr allein für ein paar Tage fort nach Hirschau“, dachte Magelone jezt. „Es würde uns beiden gut tun und wäre die beste Antwort auf alle Versuche, sie an meinem Herzen zu verdrängen! Aber natürlich wird man uns nicht lassen. Wenn ich den Herzog auch hätte — er würde tausend Einwände machen und vor allem sagen, daß es gegen die Pflichten meiner Stellung verstieße.“
„Hohheit wollen heute vor Tisch noch nach dem Katharinenhospital, nicht wahr?“ fragte nun Lore Lampelund, als man im Schloß angekommen war.
Magelone erwachte aus ihren Träumen.
„Ach ja — wir werden wohl müssen! Was meinen Sie Lore?“
„Hohheit haben es den Gräfinen Jandern versprochen. Die Gräfinen wollten die von Ihnen gesammelten Liebesgaben verteilen.“
„Ich erinnere mich. Gräfin Tinti freut sich daran. Da darf man ihr das Spiel nicht verderben. Obwohl — ich bin so müde! All dies Leiden, das wir immer und immer wieder sehen, läßt mich gar nicht mehr zur Ruhe kommen. Es ist, als wäre die Freude für ewig aus der Welt geschwunden! Ich bewundere die Erbprinzessin-Witwe, die sich und nicht von ihren Krankenbetten weicht und dabei doch nicht zusammenbricht! Ich könnte das nicht, so wie ich auch all den armen Verwundeten helfen möchte!“

„Vielleicht ist für fremdes Leid nicht mehr so viel Raum in einem Herzen, das selbst des Leidens voll ist?“
„Mag sein. Aber keine Kränze? In ihrem Leben war noch kein Leid und doch sind auch sie unermüdet in Werken der Barmherzigkeit. Wo begriffe ich noch. Sie tut alles aus heroischem Pflichtgefühl, das keine Schwäche in sich selbst aufkommen läßt. Aber Tinti? Haben Sie bemerkt, Lore, wie sie sich täglich von neuem freut auf diese Spitalbesuche? Wie sie lacht und scherzt mit den Leuten und so sorglos fröhlich durch die Säle geht, als wären es Balläle? Ich kann es nicht begreifen! Ich schäme mich oft neben ihr, daß ich so schwerfällig bin, schaudere, wo sie scherzt, und am liebsten weinen möchte, wo sie lacht!“
Lore sah ihre Herrin besorgt an. So leidenschaftlich bewegt hatte die Prinzessin noch nie gesprochen. Es klang fast wie ein schmerzlicher Aufschrei.
„Vielleicht wäre es doch besser, wir gingen heute nicht mit ins Katharinenhospital und Hohheit gönnten sich einmal einen Tag Ruhe? Hohheit haben in diesem Jahre so viel geleistet und sich so aufopferungsvoll Ihren Pflichten hingeegeben, daß es —“
„Nein, nein“, Magelone hatte sich schon wieder geist. „Wir wollen nicht schwach sein und uns von Tinti anlocken lassen. Ich bin heute nur ein wenig nervös! Der Herzog macht mir vorhin die Mitteilung, daß Se. Hohheit, der Prinz nun in Serbien kämpft und daß es dort ungeheure Strapazen durchzumachen gäbe für unsere Truppen. Das geht mir natürlich im Kopf herum.“
Lore nickte, ein warmes teilnehmendes Leuchten im Blick. Sie kannte diese heimliche, fiebernde Sorge, die sich nach außen hin verbarg und innerlich Tag und Nacht am Herzen fraß. Auch ein anderer Rand mit seiner Eskadron in Serbien, wie sie gestern zufällig von Herrn v. Hillebrand erfuhr, der eine Feldpostkarte von Breda aus Belgrad erhalten hatte. „Wir wollen hoffen, daß der Allmächtige all die Tapferen da unten in seinen besondern Schutze nimmt, Hohheit!“
Magelone hatte sich in einen Stuhl geworfen, sprang aber gleich wieder auf und begann im Gemach hin und her zu gehen.

Eine seltsame Unruhe, ein banger Druck lagen auf ihr. Waren es nur die Nerven oder das Vorgefühl irgend eines nahenden Unheils?
All ihre Gedanken drehten sich nur um Egon.
„Ich wollte, ich könnte ihm näher sein!“ murmelte sie.
„Wissen Sie, was ich möchte, Lore? Ich...“
Sie kam nicht dazu, den Satz zu vollenden. Gräfin v. Reusfelden trat ein und meldete mit einem glistigen Blick auf Lore, deren vertrauliche Stellung bei der Prinzessin ihr unablässig ein Quell wachsenden Reides war, daß die Gräfinen Jandern hier wären und anfragen ließen...
„I too! Lassen Sie das Jeteronniell doch mal beiseite. Reusfelden!“ lachte Tinti ihr auf dem Fuß folgend. „Wir sind ja unter uns und die Kellnerin hört Sie nicht!“
Sie wandte sich, ohne Lore eines Blickes oder Grußes zu würdigen, an Magelone.
„Nun, bist du bereit, Schatz? Können wir gehen?“ Die Reusfelden verschwand mit zufriedenerm Lächeln.
Auch Ego war eingetreten. Sie begrüßte Magelone, schien aber den summen Gruß Lore's gleichfalls nicht zu bemerken. Magelone runzelt die Stirn.
„Liebe Ego — Gräfin Lampelund hat auch gegrüßt“, sagte sie ruhig.
„Ach so — verzeihe.“ Ego nickte leichtlich mit dem Kopf, ohne indes Lore anzusehen. Es lag eine so deutliche Geringschätzung in der Bewegung, daß der Gruß eher wie eine Beleidigung ansah. Tinti raffte sich nicht einmal dazu an. Sie war, Lore den Rücken lehrend, ans Fenster getreten und trommelte ungeduldig an die Spiegelscheiben.
Magelone war dunkelrot geworden, aus Lore's Antlitz wich jeder Blutzustropfen.
„Liebe Lore“, sagte sie dann immer noch ruhig, als wäre nichts geschehen, „bitte lassen Sie meine Kammerfrau verständigen und halten Sie sich zur Begleitung bereit. Die Wagen sollen in einer Viertelstunde vorfahren.“
Da fuhr Tinti herum.
„Warum soll uns denn immer nur die Gräfin begleiten?“ sagte sie, auf ihre Stellung zu Magelone pochend, ungeschögen. „Laß doch lieber die Reusfelden mitfahren!“ Fortf. f.



Bekanntmachung.

Dem Installateur Kurz in Calw mußte die Konzession entzogen werden. Auch sein früherer Vertreter, Installateur Robert Czj von Altensteig, ist nicht berechtigt, in unserem Versorgungsgebiet Installationen oder Reparaturen auszuführen.

Station Leinach, den 7. Nov. 1924.

Gemeindeverb- und Elektrizitätswerk Leinach-Station (G. E. L.)

Schon jetzt müssen Sie die Wahl für ein passendes Weihnachtsgeschenk treffen, um rechtzeitig in den Besitz desselben zu gelangen.

Wir empfehlen uns zur Lieferung von

Photoapparaten

mit sämtlicher Zubehör in allen Ausführungen und Marken. Unter-richt wird kostenlos erteilt.

Projektionapparate

von der ein- fachsten bis zur besten Ausführung, nur erster Firmen wie: Ica, Zeiß, Contessa-Nettel, Ernemann usw.

Jede eigene Aufnahme können Sie selbst in beliebiger Größe auf der Leinwand zeigen. Nähere Auskunft wird gern erteilt.

Bergvergrößerungsapparaten

besonders gut geeignetes Weihnachtsgeschenk für vorgeschrittene Amateur- und Liebhaber-photographen.

+ Löwendrogerie + Gebr. Benz, Altensteig

nur im Hause des Herrn Kaltenbach sen. (Marktplatz).



Unterzeichnete Innung sieht sich veranlaßt, durch den gegenwärtig überhandnehmenden Hausierhandel mit Stoffen ein auffällendes Wort an das Publikum zu richten:

Landauf, landab werden von Hausierern sogen. „reinwollene“ Anzugstoffe angeboten und auch vom Publikum gekauft. Gekauft in dem guten Glauben, einen guten, „reinwollenen“ Anzugstoff billig gekauft zu haben. Nach einiger Zeit kommt nun der Käufer eines solchen Anzugstoffes mit diesem zum Schneider und verlangt, von diesem Stoff einen guten Anzug angefertigt zu erhalten. Zu seinem nicht geringen Schrecken erfährt jetzt der Kunde, daß dies von diesem Stoff nicht möglich, ja in den meisten Fällen nicht einmal den Macherlohn wert ist. Ein guter Anzug kann nur ein guter sein. Auch Stoffe aus sog. Kunstwolle (aus Woll-Lumpen hergestellt) sind reinwollen, aber nichts wert, da sie schnell verschleien und verschleifen.

Billigere Preise, als sie die Arbeitslosigkeit und die Konkurrenz schon dem sachtüchtigen Schneider aufgezwungen haben, können nur auf Kosten der Qualität, welche in einigen Fällen erst nach einigem Tragen von Laten festgestellt wird, angeboten werden.

Sparen müssen wir heute Alle überall! Beim Anzugkaufen spart nur der, welcher nicht in der Qualität betrogen wird.

Stoffeinkauf ist Vertrauenssache! Darum nur zum guten vertrauenswürdigen Fachmann und nicht zum Hausierer!

Schneider-Zwangsinnung für den Oberamtsbezirk Nagold.



Altensteig.

Morgen Dienstag Abend

Hafen- und Rehbraten
sowie Hafenspeier mit Spätzle

wozu höflichst einladet

Bähler zum Bahnhof.



Ihre Vermählung geben bekannt:

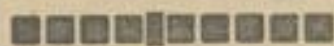
Christian Beilharz

Emma Beilharz

geb. Kaltenbach

Egenhausen

Dornhan



Nagold.

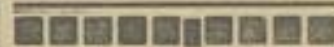
Für

Christbäume

1-3 Meter lang, Rot- und etwas Weißtanne erbittet Angebote

Hermann Grüninger

Burgstraße.



Ein

Erdarbeiter

für 8 Tage gesucht.

Näheres in der Geschäfts- stelle ds. Bl.

Ein Paar kleine

Läufer- schweine



verkauft Joh. Seeger,
Ettmannsweiler.

Stadtgemeinde Calw.

Zum nächsten



Bieh- und Schweinemarkt

in Calw am 12. November 1924
ergeht Einladung.

Der Markt wird unter folgenden Bedingungen gestattet:

1. Aus Sperr- und Beobachtungsgebieten dürfen Tiere nicht zugeführt werden.
2. Für alle zum Markt gebrachten Tiere sind Ursprungszeugnisse beizubringen. Tiere, für die solche Zeugnisse nicht beigebracht werden, werden zurückgewiesen.
3. Viehhändler haben amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse beizubringen.
4. Alle zum Markt gebrachten Tiere müssen vor dem Auftrieb durch den beamteten Tierarzt untersucht werden. Vor dieser Untersuchung und außerhalb des Marktplatzes darf kein Handel, d. h. kein Feilbieten, kein An- und Verkauf von Tieren stattfinden.
5. Personen aus verseuchten Orten dürfen den Markt nicht besuchen.
6. Viehhändler und Vieh aus dem Bezirk Pforzheim sind vom Markt ausgeschlossen.
7. Der Markt beginnt um 1/8 Uhr.

Nichteinhaltung dieser Vorschriften wird bestraft. Zuwiderhandelnde werden außerdem vom Markt gewiesen.

Calw, den 7. Nov. 1924.

Stadtschultheißenamt: Göhner.

Anzüge für Herren, Burschen und Knaben;

Gestrickte Knabenanzüge, Sweateranzüge

Mäntel für Herren, Burschen und Knaben;

Hosen für Herren, Burschen u. Knaben, aus gestreiften wollenen Stoffen, Halbtuch, Englischleder, Hosenzeug, Samtkord;

Sporthosen aus verschiedenen Stoffen;

Lodenjoppen gefüttert und ungefütert für Herren, Burschen und Knaben;

Gummimäntel, imprägnierte Mäntel, Lodenmäntel

Pelerinen für Kinder und Erwachsene;

Windjacken für Kinder und Erwachsene;

Gestrickte Westen, Sportwesten

Warme Unterkleidung in großer Auswahl

Strümpfe, Socken, Hosenträger,
Sportstutzen, Wickelgamaschen

Paul Ränckle, am Markt, Calw.